

erschieden zwei Ausgaben dieser Lebensgeschichte, die eine im Jahre 1511, wahrscheinlich in Münster, die andere in Köln im Jahre 1521; auch in Surius' „De probatis Sanctorum historiis etc. Col. Agripp. 1586 pp. 483—506“, sowie in Sedulius' „Historia Seraphica etc. Antverp. 1613 pp. 557—598“ fand unsere Biographie bereitwillige Aufnahme. Allein während jene Ausgaben zu den größten Seltenheiten der Literatur zählen, gehören die genannten Sammelwerke zu den schwer zugänglichen und nur Wenigen erreichbaren Büchern. Unter solchen Umständen erschien ein neuer Abdruck dieser Lebensbeschreibung einer Heiligen, „welche unter den geschichtlichen Frauen gestalten des Mittelalters eine Stellung ohne Gleichen einnimmt“, und welche noch heute ein so allgemeines Interesse für sich hat, daß deren Literatur in Poesie und Prosa sich fast alljährlich durch neuen Zuwachs vermehrt, gewiß ebenso gerechtfertigt als wünschenswerth. Für den neuen Abdruck des Textes legte Herr Dr. Müller die Special-Ausgaben des 16. Jahrhunderts zu Grunde, u. z. die vom Jahre 1511 bis zum 9. Kapitel, von da an aber jene vom Jahre 1521. Die Angaben der Varianten bei Surius und Sedulius, welche beinahe ohne Ausnahme durch Auslassungen oder Druckfehler entstanden sind, wurden füglich weggelassen. Dagegen wurden die von Sedulius herrührenden summarischen Ueberschriften der 34 Capitel, in welche die ganze Vita zerfällt, der Uebersichtlichkeit wegen mit Recht beibehalten.

Im Ganzen verräth unsere neue Ausgabe, abgesehen von einigen übrigen unbedeutenden Druckfehlern, viel Fleiß und Sorgfalt und erweist sich der besten Empfehlung vollkommen würdig.

Prag.

Prof. Dr. Schindler.

Evangelium nach Johannes, übersetzt und erklärt von Dr. Daniel Bonif. v. Haneberg, Bischof von Speier. Redigirt, ergänzt, mit dem Bildnisse und einem Lebensumrisse des Verfassers versehen und herausgegeben von Dr. P. Schegg, e. b. geistl. Rath und Univ.-Professor. I. Band. Kap. I—IX. München. Verlag von Ernst Stahl. 1878. SS. CCL und 642. Preis 15 Mark.

In diesem schönen Werke, welches naturgemäß in zwei Theile zerfällt, nämlich 1. Biographie Haneberg's (auch separat herausgegeben) und 2. Commentar zum Joh. Ev., hat Hr. Schegg dem sel. Bischofe Haneberg, mit welchem er seit langem innigst befreundet war, ein bleibendes Denkmal dieser Freundschaft und Verehrung gesetzt, welches aber auch in weitesten Kreisen Theilnahme und Aufmerksamkeit beanspruchen darf: wem unter den Theologen wäre Haneberg's Name nicht auf das beste bekannt, schon allein durch dessen „Geschichte der bibl. Offenbarung“, welche nach Inhalt und Form, Anlage und Darstellung eine fast allgemeine Anerkennung sich

errungen hat und bleibenden Werth besitzt; nicht minder glänzte Haneberg durch seine staunenerregenden Kenntnisse in den orientalischen Sprachen, insbesondere im Hebräischen und Arabischen. Allein Haneberg war keineswegs bloß ein Gelehrter, der sich etwa ganz einseitig von allem, was das Wohl und Wehe der Kirche betrifft, zurückziehend, in seine Studirstube finster und selbstgefällig sich eingeschlossen hätte, — eine Gelehrsamkeit, die so leicht zur Unbrauchbarkeit in praktischer Hinsicht, wenn nicht gar zum Hochmuth führt — sondern der fromme und gelehrte Mann verband mit seinem rastlosen Studium eine unermüdlche Thätigkeit nach Außen, indem er neben seinem Amte als Professor des so schwierigen Bibelftudiums, welches er so anziehend und nützlich für seine Zuhörer zu machen wußte, ein sehr gesuchter Prediger und äußerst beliebter Beichtvater war und überhaupt in der Seelsorge, wo er nur konnte, eifrigst mithalf; daher war Haneberg's Wirkksamkeit nach jeder Richtung von Gott reichlichst gesegnet und die „Lebensumrisse“, welche Schegg dem Commentare vorangestellt hat, die aber den Namen einer „sehr gelungenen Biographie“ verdienen, schildern uns meisterhaft und wahrheitsgetreu den unvergeßlichen Haneberg in allen seinen Lebensstellungen, als Professor, Beichtvater und Prediger; seinen Eintritt in die neu gegründete Benedictiner-Abtei St. Bonifaz in München, seine Wirkksamkeit als Abt dieses jungen Stiftes, das er geistig und materiell zur großen Blüthe brachte, seine unausgesetzte literarische Thätigkeit, endlich sein Wirken als Bischof von Speier in der confessionell so zerrissenen Pfalz, wo er gleich dem guten Hirten liebevoll, aber auch mit allem Ernste, wo es galt, die Rechte der Kirche zu wahren, das schwache zu befestigen, das zerstreute zu sammeln, allen alles zu werden sich bestrebte und er, mit dessen Namen und Ansehen gewisse Feinde der Kirche Mißbrauch trieben, als wahrhaft katholischen Bischof sich erwies. Was aber diese „Lebensumrisse“, welche meist auf den Tagebüchern des Seligen beruhen, besonders interessant macht, ist der Umstand, daß sie uns außer der Schilderung des äußeren, so reichbewegten, für Gott und seine Kirche so verdienstlichen Lebens, einen tiefen Einblick verschaffen in das innere Leben dieses frommen Bischofes und ihn erst recht würdigen und verehren lehren; Haneberg war eine wahrhaft fromme Seele, ein Mann des Gebetes und vorzüglich der Betrachtung, voll des Gehorsams gegen die Kirche und deren sichtbares Oberhaupt, den Papst (dieser Gehorsam erwies sich in mehreren Lebensumständen als lauterer Gold, z. B. als er für Cöln, Eichstätt zum Bischof in Aussicht genommen war, aber, da er hörte, daß der hl. Vater seine Erhebung nicht wünsche, sogleich die Wahl ablehnte, resp. die königl. Ernennung rückgängig machte), ein Mann voll ungeheuchelter Demuth, unerschöpflicher Freigebigkeit gegen die Armen; was insbesondere seiner

liebenswürdigen Persönlichkeit einen eigenen Reiz gab, war seine Geduld und Sanftmuth, zu der er sich durch Gottes Gnade unter Kämpfen emporgeschwungen; sehr bezeichnend hiefür sind nachstehende Worte Schegg's über Haneberg's Tagebücher: „Ich darf nicht unterlassen, zu bemerken, daß auf den vielen tausend Blättern auch nicht ein bitteres Wort, nicht eine Klage gegen andere gefunden wird.“ Mit diesen schönen, den edlen Haneberg so richtig characterisirenden Worten wollen wir auch unsere Besprechung des ersten Theiles des oben angezeigten Werkes, nämlich der Lebensumrisse beschließen und vorerst für diese dem Hrn. Prof. Schegg den wärmsten Dank aussprechen. Wir kommen nun zum Commentare selbst. Schon vor 30 Jahren hatte Haneberg mit Schegg den Plan gefaßt, alle 4 Evangelien erklärt herauszugeben; Schegg hatte auch die Synoptiker bereits vollendet (Matthäus und Lukas in je 3 Bänden, Markus in 2 Bänden, zusammen 8 Bände), während Haneberg, durch die verschiedensten Arbeiten gehindert, sein Vorhaben nicht ausführen konnte, so daß in Anbetracht dessen Schegg sich anschickte, über Johannes Specialstudien zu machen, um einen Commentar zu diesem zu ermöglichen; indeß hatte Haneberg, der seinen Lieblingsplan, den Johannes zu erklären, noch nicht aufgegeben hatte, reichliches Material dafür gesammelt, war aber mittlerweile inmitten seiner rastlosen Thätigkeit als Bischof, von dieser Welt abberufen worden und nun unternahm es Schegg, Haneberg's hinterlassenes Manuscript über das Johannes-Evangelium für den Druck zu bereiten, allein da mußte vieles neu gearbeitet, vieles ergänzt und erst in Verbindung gebracht werden. Von Schegg ist fast ganz gearbeitet die ganze Einleitung in das Evangelium; ebenso die am Schluß beigefügten, enggedruckten „Anmerkungen“, ferner die Citate aus den hh. Vätern; im Texte der Erklärung selbst hat Schegg viele Zusätze gemacht, welche zusammen mit Einleitung und Anmerkungen den 3. Theil des Werkes ausmachen; trotzdem haben wir noch sehr viel vom sel. Haneberg, und mit Recht ist dieser I. Band zum Joh.-Evang. als 9. Band der von beiden Freunden, Haneberg und Schegg, einst unternommenen Erklärung der Evangelien bezeichnet, so daß der II. Band, der bereits unter der Presse sein soll und den wir sehnlichst erwarten, den 10. Band bilden wird, womit dann das ganze schöne Werk seinen Abschluß erhält. — Was nun den Commentar selbst betrifft, so hat derselbe die bekannte äußere Form und Anlage aller exeget. Werke Scheggs: zuerst Einleitung, dann Uebersetzung und Erklärung, endlich in einem Anhange eigens: Anmerkungen, welche meistens Textkritik behandeln und etymologisches, grammaticalisches u. dgl. erörtern; diese sind, wie immer bei Schegg, wahrhaft ausgezeichnet. Was sonst den Commentar betrifft, so ist es von vornherein, wenn wir nur auf die beiden Namen Haneberg und Schegg hinweisen,

klar, daß derselbe im Großen und Ganzen seiner Aufgabe vollkommen gerecht wird. Aus der Feder eines so tüchtigen und bewährten Exegeten, wie Schegg, kann nur ein vorzüglicher Commentar hervorgehen. Ein genaues Studium dieses Werkes, welches auch zum Lesen angenehm ist, bestätigt gewiß das ausgesprochene Urtheil. Die gegebenen Erklärungen berücksichtigen den Sprachgebrauch und namentlich den Zusammenhang, diesen Meister in der Auslegung, auf den das Meiste ankommt; auch ist die Verbindung, der Gedankengang von Capitel zu Capitel, zwischen kleineren Segmenten unter einander und auch von einzelnen Versen zu einander logisch und fließend angegeben, so daß wir nicht vereinzelte, schwerfällige Noten, sondern ein frisches und lebendiges, ein organisch zusammenhängendes Ganze der Erklärung erhalten; eine besondere Eigenthümlichkeit und eine wichtige Partie im Joh.-Evang. sind die sublimen Reden Jesu, seine Disputationen mit den „Judaei“ über seine Natur, sein Verhältniß zum Vater u. s. w.; diese Reden sind im Commentare besonders gründlich erklärt (vielsach noch von Haneberg selbst); manche Special-Erklärungen gründen auf oder werden bestätigt durch Stellen aus den Rabbinen (z. B. Sprüche), was sich in dem schönen Werke Haneberg's „die relig. Alterthümer“ freilich vielsach auch vorfindet; manche linguistische, namentlich etymol. Erklärungen mit Zuhilfenahme der hebr. und verwandter oder anderer orientalischer Sprachen, z. B. der koptischen, persischen sind neu und interessant, z. B. vom Logos, Bethesda u. s. w. (auch noch von Haneberg.) Was aber weit wichtiger ist, namentlich für einen katholischen Exegeten, nämlich, daß er die sichere Bahn der Tradition gehe und die großartigen exeget. Leistungen der hh. Väter und so vieler späterer kirchl. Schriftsteller würdige, das sehen wir an unserem Commentare in hervorragender Weise befolgt: Chrysostomus, Augustinus, Cyrillus, Alex. u. a.; die glossa ord., Rupert v. Deutz, Maldonat, Toletus, gewiß bewährte Führer in der Exegese, sind reichlich citirt und mit Verstandniß verwerthet; daneben sind auch einige tüchtige Arbeiten von protest. Seite über Johannes von Haneberg nicht unberücksichtigt geblieben. Man mag manchemal gerade nicht gleich oder nicht unbedingt den Ausführungen Schegg's, die oft auf Combinationen beruhen, seine Zustimmung geben, was aber von allen exeget. Arbeiten Schegg's gilt, ist: die originelle, höchst geistreiche Auffassung, welche zu Selbstthätigkeit, zum Nachdenken und Nachforschen anspornt und anregt, und so wirklich einen Fortschritt in der Exegese, so weit er eben möglich ist, zu Stande bringt und neue Gesichtspunkte eröffnet, besteht ja das Wesen eines guten Exegeten nicht gerade in dem, daß er alle möglichen Auslegungen, alle pro und contra kennt oder sie aus den Büchern zusammenstellt, das ist kein Gewinn, sondern daß er dieselben gründlich erfaßt und innerlich verarbeitet, und auf diese Weise wird manche bisherige Ex-

klärung, die man einfach zum so und sovielten Male nachgebetet und nachgeschrieben hat, bei gründlichem Studium in ihrer Unhaltbarkeit erscheinen, hingegen neue Erklärungen, namentlich in geograph., histor. und archäol. Beziehung festen Boden gewinnen. Wir wollen unsere Besprechung des herrlichen Werkes beschließen mit Vorführung einiger Punkte, in denen eine präcisere Fassung oder correctere oder auch ausführlichere Erklärung erwünscht gewesen wäre; einiges wollen wir nur als eigenthümliche Ansichten constataren. In der Einleitung wird von der Person des hl. Johannes sehr ausführlich gehandelt und unter anderem bemerkt, er habe wirklich bei den Parthern gepredigt, wornach sich auch die bekannte Aufschrift: *πρὸς Ἰκάρου* (entweder = ad Virgines oder = ad Spartos) erklären ließe. Beim „Consilium“ des Joh. Ev. sollte bemerkt sein, daß Joh. außer Bekämpfung des Cerinth, d. Doketen u. s. w. auch noch die Absicht gehabt habe, die Synoptiker in manchem zu ergänzen; es ist dieser Gedanke bei Schegg mehr angedeutet und in Verbindung gebracht mit seiner Lieblingsidee vom Zwecke und der Entstehung der Evangelien überhaupt, nämlich daß in jedem Evangelium eine bestimmte Katechese der Urkirche vertreten sei, eine Ansicht, die schon auch ihren richtigen Kern hat. Auch hätte der eigenthümliche Character des Joh. evang. in der Disposition nach Festen, in dem Style, in dem Gebrauche des *ὅν*, oder in der Gewohnheit, ein und denselben Gedanken sowohl positiv als negativ auszudrücken, im Gebrauche der Perfecta u. dgl. kurz dargestellt werden können, ebenso das Verhältniß des Joh. Ev. zu den Synopt. Der Integrität des Ev. ist kein eigener Paragraph gewidmet, indeß kommt bei Cap. V. und VIII. die Sache zu ihrem Rechte. Das directe Zeugniß des Papias für das Joh. Ev. verwerthet Schegg treffend und will zugleich aus der von Papias erwähnten Thatsache, Johannes habe dem Papias das Evangelium dictirt, die Verschiedenheit des Styles zwischen Joh. Ev. und Apocalypse erklären. — Ueber den *λόγος* ist eine sehr gründliche Abhandlung, nur hätten wir den Unterschied zwischen dem *Logos* des Philo und dem des hl. Joh. stärker betont gewünscht. — Das Bethania, wo Joh. taufte, vermuthet Schegg in dem mehr oben gelegenen Pella. Zu C.V. hätte erklärt werden sollen, wie die Engellerscheinung im Teiche Bethesda aufzufassen u. a. m.; das Wort „Legende“, welches Schegg im Leben Jesu 1. Bd. S. 330 gebrauchte, ist hier glücklich vermieden. In C. VI. sollte in B. 51, 2. Hälfte (nach d. Vulg. B. 52) der Fortschritt in der eucharist. Rede Christi hervorgehoben sein; der Vortrag nimmt ja hier eine neue Wendung, was ja auch im Griech. durch die Partikeln *καὶ* und *καὶ* angedeutet ist: das Himmelsbrod, welches im vorhergehenden beschrieben und als welches Christus selbst bezeichnet wurde, wird jetzt näherbestimmt als das Fleisch Christi; vgl. J. Schweg Theol. dogm.

edit. 5. Vol. III. pag. 7 u. 10. Indesß sind diese Bemerkungen so untergeordneter Natur, daß sie bei dem hohen Werthe des Werkes nach dem Inhalte des Evangeliums selbst, welches die Krone der Evangelien ist, nach dem sel. Verfasser und dem von uns so hoch verehrten Herausgeber fast nicht in Anschlag kommen. Die äußere Ausstattung macht der Verlags-handlung alle Ehre; Papier sehr fein, Druck sehr schön und auch meist correct. Schließlich bemerken wir noch, daß das Werk, zu dessen wärmster Empfehlung wir kein Wort mehr hinzufügen zu sollen meinen, Ihrer Majestät der Königin Mutter Marie von Baiern gewidmet ist.

Einz.

Prof. Dr. Schmid.

„Der Schulmeister von Sadowa,“ von Jos. Lukas. Mainz bei Franz Kirchheim. 1878. Seitenzahl 502.

Dieses Buch enthält in seinem ganzen Inhalte und seiner Durchführung einen Schmerzensschrei über die vermodernden, modernen, socialen Verhältnisse. Leider ist dieser Schmerzensschrei der Schwanengesang des genialen Verfassers geworden, und ist verklungen, wie fast alles, was man heutzutage aufbieten will an gewiß bewährten Mitteln, um die Gesellschaft zu retten; sie will sich nicht retten lassen, und gleicht in dieser Corruption, diesem Hange nach Genuß und Sinnesfreuden, in diesem taumelnden Sichgehenlassen in der That, wie einst General Welken von einer bekannten Hauptstadt sich ausdrückte, einem abfaulenden Misthaufen. Es kommt uns dieser Schmerzensschrei des sel. Pfarrer Lukas vor, wie einst das Jammergeschrei von einer Schaar Krähen, als eine gewaltige Nachteule hernieder schoß, und eine ihrer Kameraden erhaschte und ihr arg zusetzte, bis es ihr endlich gelang, sich aus den Krallen des Feindes los zu machen! War das ein durchdringendes, ganz ungewöhnliches Geschrei, wie man es sonst nie von Krähen gehört hat. So ist auch der Inhalt des Schulmeisters von Sadowa ein ganz ungewöhnlicher, ganz origineller Schmerzensschrei, in welchem es an Uebertreibungen nicht fehlt, manches ist geradezu als unwahr zu bezeichnen, wie z. B. wenn Seite 312 der Verfasser behauptet, „auf dem Felde der katholischen Theologie sei in Deutschland die Stille des Kirchhofes eingetreten und man habe in den heißesten wissenschaftlichen und literarischen Gefechten der jüngsten Jahre vergeblich nach einem Professor der katholischen Theologie umgesehen.“ Eine solche Behauptung kann doch nicht ernst genommen sein, sie kann nur in einem Wehgeschrei sich finden, in welchem das Gefühl oft vor dem nüchternen Denken und der ruhigen Ueberlegung seine Rechte behauptet. Schauen wir uns übrigens den Inhalt des Buches, die Tendenz, die Eintheilung desselben näher an. Es ist ein Drama, wie der Verfasser selber sagt pag. 10: „wir wollen das Drama des modernen Schulstreites schreiben.“